

Vom Panamakanal

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **58 (1964)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Herausgegeben vom Schweizerischen Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe (SVTG) für die deutsch-, italienisch- und romanischsprachige Schweiz
Offizielles Organ des Schweizerischen Gehörlosenbundes (SGB)

Katholische Beilage

Vom Panamakanal

In den vergangenen Wochen berichteten die Zeitungen fast täglich von Streitigkeiten in Panama. Panamesische Studenten schrien: «Der Panamakanal gehört uns! Fort mit den US-Soldaten!» Schüsse fielen. Amerikanische Kanalbeamte und Eingeborene von Panama wurden getötet. — Wieso kam es zu solchen Streitigkeiten? Warum wurde dieser Kanal gebaut? Wer hat ihn gebaut und wem gehört er?

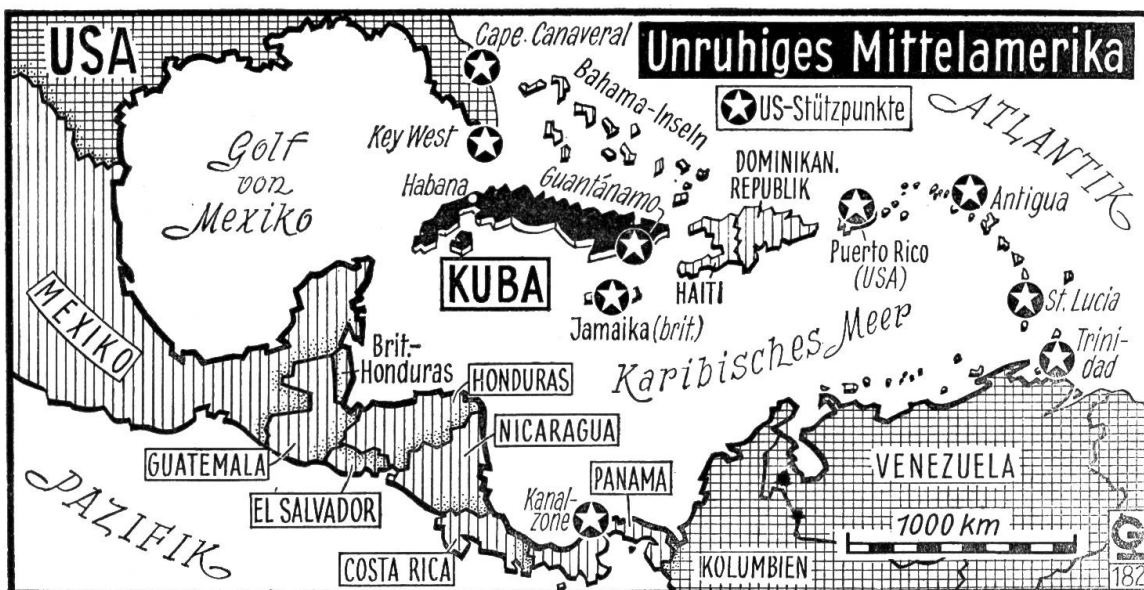
Ein Seeweg wird 19 000 Kilometer kürzer!

Bis zum Jahre 1915 führte der einzige Seeweg nach der Westküste Amerikas um die Südspitze Südamerikas herum. Das war ein weiter und teurer Umweg. Darum entstand schon vor rund 400 Jahren der Plan, durch den schmalen Landstreifen zwischen Nord- und Südamerika einen Kanal zu bauen. Das Werk wurde aber erst in der Neuzeit begonnen und vollendet. Seither verkürzt der Panamakanal den Seeweg New York—San Francisco um 19 000 Ki-

lometer. Dank dieser direkten Wasserverbindung zwischen dem Atlantischen und dem Stillen Ozean sind auch die Seewege von Europa nach Kalifornien viel kürzer geworden. So ist z. B. der Seeweg Hamburg—San Francisco heute 13 000 Kilometer weniger lang als früher.

Der Franzose Lesseps muß auf den Weiterbau verzichten.

Der Franzose Lesseps gründete eine Panama-Aktiengesellschaft. Lesseps hatte Erfahrung im Kanalbau. In den Jahren 1859 bis 1860 hatte er den Suezkanal erstellt. Aber die neue Aufgabe war viel schwieriger. Das Gebiet war hügelig, sumpfig und mit dichten Urwäldern bestanden. Niemand wohnte dort, weil es sehr ungesund war. Mückenschwärme tanzten über den Sümpfen und verbreiteten gefährliche Krankheiten: Malaria und Gelbfieber (Tropenkrankheiten). Lesseps wagte es trotzdem. 1881 begann er mit dem Bau. Seine





Arbeiter waren hauptsächlich Indianer und Neger. Sie ertrugen das feuchtheiße Klima nicht. Sie starben massenweise. Neue Arbeiter wurden eingestellt. Und wieder gab es massenweise Opfer der Tropenkrankheiten. Es wurde immer schwieriger, neue Arbeitskräfte zu finden. Aber auch mit dem Geld gab es große Schwierigkeiten. Zuletzt hatte Lesseps keine Arbeiter und kein Geld mehr. Die französische Panama-Aktiengesellschaft kam in Konkurs. Sie wurde aufgelöst. Lesseps mußte auf den Weiterbau verzichten. Nach rund acht Jahren Bauzeit war erst ein Drittel des Kanals fertig geworden.

Die Amerikaner schalten sich ein

Nun blieb der angefangene Kanal viele Jahre lang unfertig liegen. Die amerikanischen Kaufleute und viele hohe Offiziere der Armee waren darüber nicht erfreut. Sie forderten die Regierung der Vereinigten Staaten auf, den Panamakanal fertig zu bauen. Das Panamagebiet gehörte zum Staate Kolumbien. Im Jahre 1899 kauften die USA von Kolumbien einen 16 Kilometer breiten Landstreifen. Aber die Regierung dieses Landes war nicht mit allen Plänen der Amerikaner einverstanden. Da unterstützten diese tatkräftig die

Gründung einer selbständigen Republik Panama. Die amerikanische Regierung schloß mit dem neuen Staate sofort einen Vertrag ab. Panama mußte damit einverstanden sein, daß amerikanische Soldaten den ganzen Landstreifen besetzten und das Kanalgebiet bewachten, wie es bis heute geblieben ist.

Es wurde eine amerikanische Kanal-Gesellschaft gegründet, die 1903 mit den Arbeiten begann. Zuerst wurde das ganze ungesunde Baugebiet bewohnbar gemacht. Die Amerikaner bekämpften jahrelang die schreckliche Mückenplage. Dann begannen sie 1906 mit dem Weiterbau des Kanals. Und wieder waren Indianer und Neger Bauarbeiter. Sie gruben unter brennender Sonne und häufigen Regen das Kanalbett aus. Bagger gab es damals noch keine. Darum vergingen wieder rund acht Jahre, bis der Kanal fertig gebaut war. Sechs Doppelschleusen wurden errichtet, um das 26 Meter hohe Hügelland überwinden zu können. Im Sommer 1914 fuhren endlich die ersten Schiffe durch den genau 80,3 Kilometer langen Panamakanal.

Ein gutes Geschäft, aber nicht für Panama

Seit der offiziellen Eröffnung im Jahre 1915 fahren täglich Handelsschiffe durch den Kanal. Europäische Frachtschiffe bringen Waren an die Westküste Amerikas und holen von dort kalifornische und südamerikanische Produkte. (Als der Streit am heftigsten war und Schüsse fielen, fuhr gerade das 334 000. Schiff seit der Eröffnung in den Kanal ein.) Für jedes Schiff muß eine Durchfahrtsgebühr von zirka 20 000 Franken bezahlt werden. Im vergangenen Jahr nahm die Kanal-Gesellschaft 58 Millionen Dollar oder rund 200 Millionen Franken Durchfahrtsgebühren ein. Der Staat Panama aber erhält jährlich nur 6,5 Millionen Franken Entschädigung. Natürlich hat die Kanal-Gesellschaft auch viele Ausgaben. Der Kanalbetrieb verursacht große Unkosten. Die Schleusenreparaturen verschlingen viel Geld. Teure Baggerarbeiten sind notwendig, um die Fahrrinne

vom einbrechenden Uferschutt zu befreien. Die US-Bewachungstruppen müssen bezahlt sein usw. Aber trotz den Unkosten von vielen Millionen Franken ist es ein gutes Geschäft, das großen Gewinn bringt. Die Panamesen sagen heute: «Der Kanal liegt in unserem Lande, darum gehört er uns.» Verständigere Regierungsbeamte wollen den Kanal weiterhin den USA überlassen. Aber sie fordern eine viel größere Entschädigung an Panama. Und sie fordern weiter, daß die panamesischen Arbeiter

und Angestellten gleichviel Lohn bekommen sollen wie die amerikanischen. Das war bis jetzt nicht der Fall. Die Kanal-Gesellschaft bezahlt ihnen niedrigere Löhne.

Man weiß heute noch nicht, wie die Panamakanal-Frage gelöst wird. Präsident Johnson und der Präsident von Panama wollen in den nächsten Wochen darüber verhandeln. Sie haben eine schwierige Aufgabe zu lösen. Wir hoffen, daß sie eine gerechte Lösung finden werden. O. Sch.

Blick in die Welt

Ein großes Ereignis war der Besuch des Papstes Paul VI. in Israel und Palästina. Der Papst wurde von Arabern, Juden und Christen mit Ehrfurcht und Jubel empfangen. Zum erstenmal seit vielen hundert Jahren hat sich wieder einmal ein Papst auf die Reise in ein anderes Land begeben. In den mittel- und südamerikanischen Staaten gibt es noch viel Armut und Elend unter dem Volke. Dafür wird in jenen Ländern immer wieder das reiche Amerika (USA) verantwortlich gemacht. Nordamerika hat in mittel- und südamerikanischen Ländern viel Geld in Pflanzungen, Fabrikbetrieben, Handelsunternehmungen usw. angelegt. Nun wird nach dem Beispiel Kubas versucht, diese nordamerikanischen Besitztümer in Staatseigentum zu überführen. Zum Teil ist das bereits geschehen. Ob sich daraus viel Gewinn für das gewöhnliche «Volk» ergeben wird, ist aber sehr fraglich.

Auch in Panama wird jetzt ein solcher Versuch gemacht. Man möchte dort den Panamakanal nationalisieren, wie es in Ägypten vor einigen Jahren mit dem Suezkanal geschehen ist. Zwischen den Staaten Panama und Nordamerika besteht natürlich ein Vertrag über diesen Kanal. Aber Verträge sind heute nicht mehr so viel wert. Man kann sie (unter kommunistischem Schutz) brechen. Amerika ist aber nicht bereit, nachzugeben. Deshalb wird es für den kleinen Staat Panama

wahrscheinlich ein vergeblicher Versuch sein. (Siehe auch «Vom Panamakanal» an anderer Stelle dieser Nummer. Red.)

Böse Pläne hat ferner der ägyptische Diktator Nasser. Er will den israelitischen Staat nicht in Ruhe lassen. Israel baut an einer großartigen Bewässerungsanlage. Es will Jordanwasser nach der Wüste Negev ableiten, damit es dort wieder fruchtbares Land gibt. Obwohl Nasser dieses Wasser nicht braucht, trommelte er alle arabischen Staaten zusammen, um mit ihnen zu besprechen, wie man die Ausführung des israelitischen Planes verunmöglichen könnte. Am liebsten möchte er den jüdischen Staat ganz vernichten. Die Besprechung war aber erfolglos, denn die Araber sind gegeneinander mißtrauisch und konnten sich über das Vorgehen nicht einigen.

Ibalt

Noch ungeduldiger als unsere Leser

Leider wird manchmal die Geduld unserer Leser wegen dem unpünktlichen Erscheinen der «GZ» auf die Probe gestellt. Wir bedauern das — und freuen uns zugleich ein wenig, wenn sie deswegen reklamieren. Denn es ist ein Zeichen dafür, daß sie unsere Zeitung schnell vermissen. Noch ungeduldiger als unsere Leser ist aber der griechische Millionär und Schiffsbesitzer Stavros Niarchos. Er weilt gegenwärtig in St. Moritz in den Ferien. Er läßt sich die Zeitungen täglich mit seinem Privatflugzeug von Zürich nach St. Moritz bringen!